PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen des Altaigaus

Nr. 98 (102) | Mittwoch, 5. Dezember 1956 | Preis 20 Kop.

Grundgesetz unseres Lebens

Heute begehen die Völker des Sowjetlandes den 20. Jahrestag der sowjetischen Verfassung, des Grundgesetzes der Sowjetunion. So manche Stürme sind in diesen Jahren über unser Land hinweggebraust, aber die sowjetische Verfassung bleibt ein Leitfaden für alle Staatsorgane und für alle Bürger unserer Heimat.

Die felsenfeste Grundlage unserer Verfassung besteht darin, daß sie vom Volke geschaffen wurde und den Interessen des Volkes auch dient. „Die politische Grundlage der UdSSR bilden die Sowjets der Deputierten der Werktätigen",— heißt es in der Verfassung, und es war das Volk, es waren die revolutionären Arbeiter und Bauern Rußlands, die die Sowjets geschaffen haben.

Die Hände der Arbeiter haben den Kapitalisten die Industrie entrissen, die Hände der Bauern nahmen das Land den Gutsbesitzern. Mit ihren Händen haben die Werktätigen den eigenen Staat geschaffen und im allerersten Artikel der Verfassung niedergeschrieben —„die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern."

Heute bringen wir in unserer Nummer einige Erzählungen aus dem Leben der Menschen, denen der Sowjetstaat das gebracht hat, wovon das Volk Jahrhundertelang geträumt hatte — das Glück eines materiell gesicherten und kulturellen Lebens.

Damit aber niemand die Rechte der Werktätigen zur bloßen Rederei erniedrigen könnte, ist so manchem Artikel ein wichtiges Wort hinzugefügt —„wird gewährleistet." Der grundsätzliche Unterschied zwischen der sozialistischen und den kapitalistischen, bürgerlichen Verfassungen besteht darin, daß jene nur von den Rechten reden, ohne die praktische Grundlage zu ihrer Verwirklichung zu sichern. Der kapitalistische Staat kann die millionenstarke Armee der Arbeitslosen ebensowenig beseitigen wie er einige Dutzend Millionäre beseitigen kann, die ihn regieren. Von welchem Recht auf Erholung kann man dort sprechen, wo der Arbeiter auf den Verdienst eines jeden Tages angewiesen ist? Wie kann dort ein junger Mensch von dem Recht auf Bildung träumen, da er von der frühesten Jugend an das tägliche Brot im Schweiße seines Angesichts verdienen muß? Wer kann dort von einem gesicherten Alter sprechen, wo die Arbeiter schon mit 40 Jahren auf die Straße geschmissen werden?

Die gleichen Rechte für alle, jung und alt, Frau und Mann, für die Angehörigen aller Völker der Union sind gleichfalls verankert in unserer Verfassung. Die Sowjetunion ist der erste Staat auf Erden, der das brüderliche Zusammenleben aller Nationen praktisch verwirklicht hat. Dabei wurde von der Sowjetregierung immer den Rechten der kleineren Nationen besondere Aufmerksamkeit gewidmet — in den obersten Organen der Union erhielten sie die gleichen Rechte wie ihre größeren Nachbarvölker.

So manches Volk, das unter dem Zarismus in Not und Elend dahinsiechte, erhielt unter der Obhut des sozialistischen Staates das Recht und die Möglichkeit der wirtschaftlichen und der kulturellen Entwicklung. Ja sogar die Völker, die früher keine entwickelte Kultur besaßen, erhielten durch die Fürsorge des sozialistischen Staates ihr eigenes Schrifttum, eigene Schulen und die nationale Literatur.

Diese Entwicklung ging aber nicht von oben herab, sondern unter der nie dagewesenen Entfaltung aller schöpferischen Kräfte dieser Völker, auf der Grundlage der Heranziehung der nationalen Kader, unter dem Erblühen der demokratischen Initiative der kleinen Völker selbst.

Es hängt also nicht nur daran, daß wir die Rechte haben, sondern auch daran, daß das in der Verfassung verbriefte Recht auch praktisch ausgenutzt wird, daß es durch aktive Beteiligung am politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben des ganzen Landes wirklich zur Geltung kommt.

Die sowjetische Verfassung ist für alle Sowjetbürger nicht nur eine Garantie ihrer Rechte, sondern auch eine leuchtende Fackel, die den Weg zu einer lichten Zukunft, den Weg zum Kommunismus erhellt.

Erzielte Erfolge festigen und erweitern

Mit gewissen Erfolgen kamen die Viehzüchter des „Sawety Iljitscha"-Kolchos, Rayon Rubzowsk, zum Jahresschluß. Die Jahrespläne der Kopfzahl der Viehherden sind erfüllt, in der Schweinezucht sogar zweieinhalbmal überboten. Im Kolchos sind 2 095 Liter Milch pro Furagekuh gemolken, 75 Liter pro Kuh mehr als im Jahre 1955. Die besten Melkerinnen Lydia Schlotthauer, Ljubow Litowtschenko und Pauline Scheidt molken von ihren Kühen je 2 080—2 365 Liter.

Für das Jahr 1957 stellt sich der Kolchos die Aufgabe, 2 200 Liter Milch von jeder Kuh durchschnittlich zu melken. Die Melkerinnen Lydia Schlotthauer, Paulina Scheidt, Ljubow Litowtschenko und Jewdokija Widjakowa wollen 2 400—2 700 Liter melken.

Dies kann auch erreicht werden. Es sind für den Winter genügend Rauhfutter, 7 800 Zentner Silage, 7 500 Zentner Kraftfutter vorbereitet.

Jedoch erfüllten die Viehzüchter im ersten Monat des neuen Wirtschaftsjahres den Milchplan nicht. Anstatt 150—170 Liter laut Plan, wurden nur 110—120 Liter gemolken.

Dazu führte vor allem das nachlässige Verhalten des Kolchosvorstandes zur Viehzucht. Der Brigadier Bibotschkin kümmert sich überhaupt nicht darum, ob das Vieh mit Futter versorgt ist, ob es zur rechten Zeit getränkt und gemolken wird. Er hat immer mit sich selbst oder mit seiner eigenen Wirtschaft zu tun. Ganze Tage ist er abwesend — fährt in die Stadt oder trinkt zu Hause „ein" Schnäpschen.

Der Kolchosbuchhalter A. Grizenko hat bis heute, 1,5 Monate nach Wirtschaftsjahrschluß, die Zuschlagszahlung den Melkerinnen für das vergangene Jahr noch nicht berechnet.

Der sozialistische Wettbewerb für die Erringung hoher Milcherträge ist nicht organisiert. Es gibt im „Sawety Iljitscha"-Kolchos noch viele vorbildliche Viehzüchter außer den obengenannten, aber sie bleiben unbemerkt, ihre Initiative wird nicht aufgegriffen und unterstützt. Die Brigadiere Sawenko und Bibotschkin wie auch der ganze Kolchosvorstand beschäftigen sich mit den Menschen zu wenig.

Viktor FREIMANN.

DEUTSCHE AKTIVISTEN TRETEN DER KPdSU BEI

Die Aktivität der deutschen Bevölkerung des Altaigaus ist in letzter Zeit bedeutend gewachsen. Sie bekundet immer mehr Interesse für das politische und wirtschaftliche Leben des Gaus und unseres Sowjetlandes. Die besten Vertreter der deutschen Kollektivisten, Arbeiter und Angestellten treten der KPdSU bei.

So wurden neulich von der Parteiorganisation des Shdanow-Kolchos, Rayon Slawgorod, der stellvertretende Kolchosvorsitzende Jakob Unruh, Vorsitzender des Dorfsowjets Johannes Töws und Brigadier Joseph Schneider in die KPdSU aufgenommen.

Rudolf KLEIN.

DAS GOLDENE BUCH

Ich kaufte ein Büchlein einfach und schlicht.
Auf der ersten Seite das Wort „Verfassung".
Es hat dieses Büchlein Millionengewicht,
Und jeder Buchstabe goldene Fassung.
Ich lese darin von des Lebens Sinn,
Den das Volk errungen im blutigen Kampfe.
Ich lese von Menschenrechten darin.
Die lange Jahrhunderte waren zerstampfet.
Zur Arbeit ruft der Sirenen Musik,
Und jedermann stolz an sein Tagwerk schreitet.
Er schafft für sein Land mit sorgendem Blick,
Und Freude und Glück ihm das Schaffen bereitet.
Dieses Büchlein das Recht auf Arbeit uns birgt,
Dem Russen, Deutschen, Altaier, Kasachen.
Ein jedes Brudervolk schöpferisch wirkt,
Den Mai unsres Lebens noch lichter zu machen.
Und hehre Wallung mein Herze beseelt,
Ich fühl' sie in allen den Adern pochen.
Ruhm sei dir, Partei, in Schlachten gestählt,
Dir teurer und weiser, dem Stolz der Epoche.

Ewald KATZENSTEIN.

Reparaturplan vorfristig erfüllt

Gleich nach der Beendigung der Feldarbeiten versammelten sich die Mechanisatoren der Traktorenbrigade Jakob Richerd der Slatopolskaja-MTS, Rayon Kulunda, und berieten über die bevorstehende Reparatur des Traktorenparks. Mit dieser verantwortlichen Sache wurden die erfahrensten Mechanisatoren Peter Funk, Peter Matis, Jakob Ens und Jakob Reger betraut. Die richtige Auswahl der Kader gab ihre guten Resultate.

Bis zum 1. Dezember sollte die Brigade 4 Traktoren reparieren. Diesen Plan erfüllte sie zum 25. November und verpflichtete sich, bis zum 1. Dezember noch 2 Traktoren fertig zu machen.

Diese Verpflichtung erfüllten die voranschreitenden Reparaturarbeiter in Ehren. Gegenwärtig setzen sie die Reparatur der Traktoren fort.

Den Quartalplan der Traktorenreparatur beendet die Brigade Richerd einen Monat vor der festgesetzten Frist.

Nikolai WARJUCHIN.

Kurz berichtet

Zu Ehren des Tages der Sowjetverfassung hat die Brigade der Betonarbeiter der Bauverwaltung zu Tschesnokowka am 26. November den Monatsplan mit 110 Prozent erfüllt. Zu den Bestarbeitern der Brigade, die ihre Tagesaufgaben mit 250—280 Prozent erfüllten, zählen Fawatt Chaidarow, Iwan Kolesnikow, Karl König, Jakob Schönfeld u. a.

1 800 000 Rubel betragen die Einnahmen des Shdanow-Kolchos, Rayon Slawgorod für 10 Monate. Der Kolchos besitzt 7 Automobile, 3 neugebaute Typenställe mit einem Fassungsvermögen von je 500 Kühen, eine Schrotmühle und eine Ziegelei, deren Jahreskapazität 300 000 Ziegel beträgt.

Rudolf Klein.

Die erste Nummer der deutschen Wandzeitung „Bauarbeiter"— Organ der Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation der Kapital-Bauabteilung des Sodakombinats zu Michailowka erschien am 22. November. Ferner wird diese Zeitung regulär erscheinen.

Mit 150 Prozent hat den Jahresplan das Holzflöß-Kontor im Rayon Sorokino erfüllt. Das Kollektiv des Kontors hat die Holzflößung im Vergleich zum vorhergehenden Jahr verdoppelt. Prämien und Ehrenurkunden erhielten Heinrich Damer, Jakob Ruppel und Friedrich Lind.

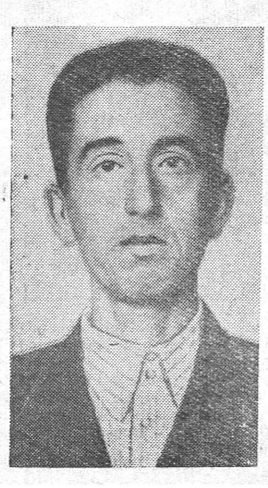
J. Heidenreich.

An 100 tausend Rubel hat das mechanische Werk—„8 let Oktjabrja", Rayon Slawgorod, durch Rationalisierung eingespart. 30 Neuerer haben in diesem Jahr 72 Verbesserungen zur Einführung in die Produktion vorgeschlagen, die zum größten Teil verwirklicht sind.

20 Ferkel von jedem Mutterschwein hat die Schweinewärterin des „Pariser Kommune"-Kolchos, Rayon Ust-Kalmanka, Maria Hermann in diesem Jahr aufgezogen.

Eine neue Siebenjahrschule baut der Woroschilow-Kolchos, Rayon Salessowo. Zu diesem Zweck hat die Versammlung der Kollektivisten 150 tausend Rubel bewilligt. Der Bau der Schule geht bereits seinem Ende zu.

28 tausend Rubel eingespart



In den ersten Reihen der Betriebsarbeiter des Sodakombinats zu Michailowka schreiten die Rationalisatoren unseres Betriebs, die der Produktion und der Planerfüllung großen Nutzen bringen. 8 Mann bekamen Geldprämien für ihre Rationalisierungsvorschläge bei den vergangenen Feiertagen, darunter Jakob Bold, Oskar Melder und Johannes Fuhr.

Das beste Feiertagsgeschenk brachte dem Staat der Motorist der Zeche für kalzinierte Soda Johannes Fuhr. Er arbeitet in dieser Zeche schon über 10 Jahre, zuerst als Schürer, später mußte er wegen der schwachen Gesundheit das Schüren aufgeben. Aber er hatte sich bald umqualifiziert, er erwarb ohne Unterbrechung seiner Tätigkeit die Spezialität eines Motoristen, die er nun schon 3 Jahre erfolgreich und pflichttreu bekleidet.

Durch genaue Beobachtung und mehrfache Prüfung der Arbeitsprozesse der Lösungsbehälter, die er mit seinen Motoren und Pumpen bedient, kam er auf den Gedanken, die Lösungsverluste zu verhindern. Diese kamen jedesmal bei der Reinigung der Behälter vor und machten die beträchtliche Zahl von 19 Tonnen von jedem Behälter aus.

Durch Liebe und Aufmerksamkeit zu seiner Arbeit und ständiges Streben, die Arbeitsprozesse zu erleichtern, aus den Maschinen und Aggregaten soviel wie möglich herauszuholen, hat es Johannes Fuhr dazu gebracht, bei jeder Reinigung der Behälter dem Betrieb 57 Tonnen Sodalösung zu retten, was am Ende 28 078 Rubel jährlich einspart.

Der Verbesserungsvorschlag wurde angenommen, verwirklicht und bringt schon seine guten Früchte. Johannes Fuhr wurde mit einer Geldprämie von 851 Rubel belohnt.

Georg RAU.

DAS VERDANKEN WIR UNSEREM STAAT

★★★

Sowjetmacht bestimmte mein Schicksal

Alexander Eckhardt erzählt von seinem Leben

Wenn ich mein Leben von der frühen Kindheit an bis heute überblicke, muß ich sagen: die Sowjetmacht bestimmte mein Schicksal. Mich erfreute keine Mutterliebe, ich kenne kein Elternhaus. Nur die warme Fürsorge der Kommunistischen Partei und Sowjetregierung, die mich immer begleitete, ließ mich vom elternlosen Jungen zum Spezialisten werden.

1917 war ich 4 Jahre alt und schon Vollwaise. Abwechselnd beherbergten mich meine Verwandten. Mit der Gründung eines Kinderheims wurde ich einer seiner ersten Zöglinge. Danach bekam ich meine Anfangsbildung und wurde Fachschüler der FSU. Nach Beendigung der Dreherlehrgangs trat ich als 18jähriger Bursche freiwillig in die Rote Armee ein. Es gab für mich kein größeres Glück, als die graue Zipfelmütze mit dem fünfzackigen roten Sowjetstern zu tragen. Ich konnte mich dieses Glückes aber nicht lange erfreuen. Nach 2 Jahren wurde ich krankheitshalber aus der Armee entlassen.

Ich trat in die Werkstatt des Technikums für Mechanisierung der Landwirtschaft der Stadt Marx als Dreher ein. Obwohl ich nicht schlecht drehen konnte, fühlte ich einen Mangel an theoretischen Kenntnissen. Ich vereinte die Arbeit mit dem Abendstudium im Technikum und bildete mich zum Fachmann im Drehen und Fräsen aus .

Zu jener Zeit erließen die Partei und Sowjetregierung den Ruf an die Komsomolzen und Jugendliche unseres Landes, in die Kolchose und Sowchose zu gehen, um sie mit den notwendigen Kadern zu versorgen. Für mich gab es kein Rätselraten: ich fuhr sofort in den Spartak-Sowchos.

Hier begann mein selbständiges Arbeitsleben. Von dieser Zeit

an bis heute arbeite ich an zwei Werkbänken: Dreh- und Fräsbank gleichzeitig. Im Sowchos wurde ich auch Komsomolze, schloß mich der damals jungen Stachanowbewegung an. Ich machte mir die besten Meister, mit denen ich arbeitete, zum Muster und nahm mir vor, alles, was mir aufgetragen wird, gut zu machen.

Für gute Arbeit wurde ich auch gut belohnt. Die Sowchos-Direktion stellte mir eine wohleingerichtete 3-Zimmer-Wohnung, komfortabel möbliert, zur Verfügung. Hier verdiente ich mir dreimal die große Ehre, Teilnehmer der Unions-Landwirtschaftsausstellung zu sein.

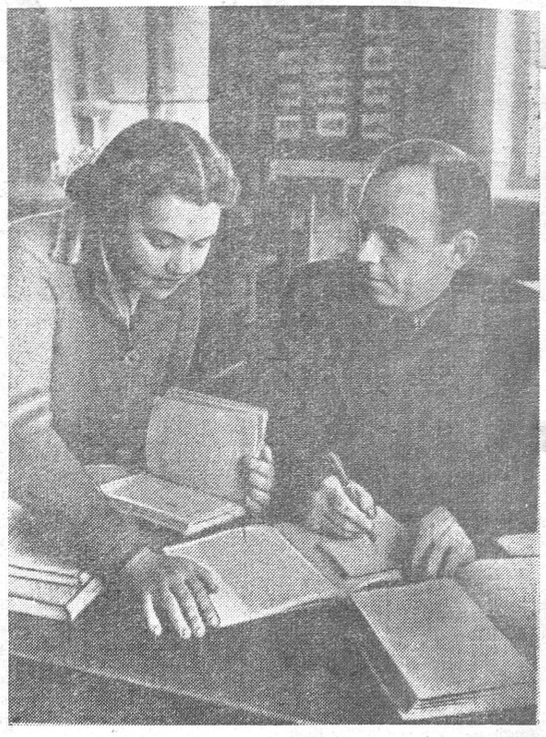
Als Dreher und Fräser arbeite ich jetzt schon über 20 Jahre. Ich erzielte eine hohe Fachkathegorie und führe heute in der Werkstatt für Kapitalreparaturen zu Kamen, wo ich schon 8 Jahre arbeite, Dreh- und Fräsarbeiten aus.

Ich habe fast immer Schüler, denen ich meine Kenntnisse und Erfahrungen überbringe. Ich bringe ihnen das Drehen und Fräsen gleichzeitig bei. Auf meine einstmaligen Schüler, heute selbständigen Dreher und Fräser, Konstantin Ungefug, Woldemar Sterz, Rodion Powkusch bin ich stolz.

Meine Arbeit bringt mir Ehre und Achtung, sichert mir ein kulturelles, wohlhabendes Leben. Bei einer Planerfüllung von 300—350 Prozent ist mein Durchschnittslohn 2 000—2 500 Rubel im Monat. In diesem Jahr baute ich mir für erspartes Geld ein neues hölzernes Haus mit 3 Wohnzimmern, unter Blechdach.

Das alles brachte mir die Sowjetmacht, die sich meiner mütterlich annahm und mich als einen der Millionen Sowjetbürger zu neuen Erfolgen voranführte.

DAS RECHT AUF BILDUNG



Im Barnauler Pädagogischen Institut. Studenten Woldemar Wulf (rechts) und Nina Seliwanowa im Kabinett — Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Foto: B. Ludinowski.

Jeder nach seinen Fähigkeiten

Im neuen Sowchos, wohin Oskar Hahn kam, empfing man ihn ziemlich kühl. Und das in der Zeit der Frühjahrsaussaat, als Leute besonders nötig waren.

— Wer weiß, was das für ein Kerl ist,— überlegte die Obrigkeit. —Man gibt ihm einen Traktor, er richtet ihn während der Frühjahrsaussaat tüchtig zu und haut ab.

Solche Fälle gab es schon im Sowchos. Deshalb verhielt man sich recht vorsichtig zu neuen Arbeitern.

— Willst hierbleiben, so nimm den alten Traktor, bring ihn in Ordnung und mach dich dann an die Arbeit,— sagte man Oskar in der 2. Abteilung, wohin er von der Direktion geschickt wurde.

Nicht jeder wäre darauf eingegangen, in der besten Zeit für den Verdienst den Traktor zu reparieren. Doch Hahn achtete nicht darauf. Auch die Späße der anderen Traktoristen konnten ihm nichts anhaben: mit seinem Kameraden Alexander Ebert begann er die Reparatur des Traktors, der frühzeitig Schaden genommen und unbrauchbar geworden war.

In 15 Tagen war der Traktor DT-54 fertig und fuhr aufs Feld. Manche waren sogar neidisch. Der Traktorist Bakaew hätte zu gern den noch gestern unbrauchbaren Traktor übernommen. Er hatte früher mit ihm gearbeitet, weigerte sich aber, die Maschine zu reparieren. Deshalb blieb auch seine Forderung unerfüllt. Oskar Hahn hatte sich mit eigenen Händen das Recht auf diesen Traktor erworben und niemand konnte es ihm streitig machen.

Die Direktion beachtete das gewissenhafte Verhalten O. Hahns zur Arbeit. Zudem war der Mechanisator äußerst bescheiden. Es war klar, daß dieser Mann nicht zeitweiligen Verdienst suchte, sondern sich für immer im Sowchos einrichten wollte.

Als es zum Verteilen der Kombinen kam, schlug die Direktion vor, ihm einen neuen Kombine zu geben. Doch der Abteilungsleiter und der Brigadier der Traktorenbrigade erklärten einstimmig, daß man den Mann noch zu wenig kenne, daß andere schon das dritte Jahr im Sowchosarbeiten und eher diesen Vorzug verdient hätten. Oskar Hahn erhielt wieder einen zwar noch nicht so alten, aber völlig demolierten Kombine.

Zur Erntezeit war die Maschine fertig. O. Hahn sorgte auch dafür, das Aggregat mit Arbeitern zu versehen. Auf seinen Vorschlag waren sein Bruder Alexei und sein Schwager Kaiser im Sowchos angekommen. Einer wurde Steuermann, der andere arbeitete am Strohwagen.

Der Kombine O. Hahns wurde zum Schwadenauflesen bestimmt. Das war etwas Neues für den Mechanisator. Als der Aufleser aufgestellt wurde, schien es Oskar, daß er zu schwach befestigt sei. Er nutzte noch 2 Sprengel aus und hatte sich nicht geirrt: der Aufleser war während der ganzen Erntezeit standfest. O. Hahn erntete 560 Hektar mit dem Kombine ein. Später wurde der Kombine auf die Tenne überführt, wo 640 Tonnen Getreide mit seiner Hilfe gereinigt wurden.

Nach der Ernte ist O. Hahn mit der Kombinereparatur beschäftigt. Einer ist schon in Ordnung gebracht, bald wird auch der zweite fertig sein. Die Sowchosdirektion weiß seinen Fleiß zu schätzen und hatte ihn auf die Gau-Landwirtschaftsausstellung als Exkursanten geschickt.

N. ILJITSCHEW.

Verdiente Altersruhe

30 Jahre unermüdlicher Arbeit als Dorfschullehrerin hat Emilie Eurich hinter sich. Von den ersten Jahren der Sowjetmacht an bis 1955 war das Arbeitsleben dieser bescheidenen und zielbewußten Frau mit der Erziehung unserer jungen Generation im Geiste des Kommunismus untrennbar verbunden. Hunderte und aber hunderte junge Menschen, die Söhne und Töchter des werktätigen Volkes, die jetzt auf den verschiedensten Gebieten der Volkswirtschaft ihren Mann stehen, haben bei Lehrerin Eurich gelernt.

Nur der große Vaterlandskrieg 1941-45 zwang Emilie Eurich zeitweilig die Schule zu verlassen. Als sie aus der Arbeitsarmee wieder zurückkehrte, ging sie sofort in die Volksbildungsabteilung Rubzowsk, um wieder in die Schule zu kommen. Dort sagte man ihr: Wir haben beschlossen, Sie in das deutsche Dorf Romanowka zu schicken. Die Anfangsschule dort ist rückständig und braucht einen starken Lehrer.

Ja, die Schule war rückständig. Der Krieg hatte auch dem tiefen Hinterland blutende Wunden geschlagen. Das Schulgebäude war vernachlässigt, in den Klassen war es kalt. Die Schüler waren ungehorsam, viele besuchten wegen Kleidungsmangel die Schule nicht. Die Lehrer kamen und gingen, bald enttäuscht, bald mit Verdruß davon.

Nicht ohne Angst und Zweifel an dem erwünschten Erfolg machte sich Emilie Eurich an die Arbeit. Es halfen ihr ihre viel-

jährige pädagogische und organisatorische Praxis, ihre Hartnäckigkeit in der Erringung des gesteckten Ziels, ihre unerlöschbare Liebe zum Menschen.

Sie ging in den Dorfsowjet, in den Kolchos, zu den Eltern, ins Rayonzentrum. Sie verstand es überall, ihre Nöte so darzulegen, daß niemand imstande war, ihr die Hilfe zu verweigern. Bald war sie schon nicht mehr allein. Von der breiten Öffentlichkeit unterstützt, schaffte sie Ordnung in der Schule. Die Schüler begannen besser zu lernen. Es kamen Erfolge in der Programmaneignung.

Viel Arbeit, viele Sorgen kostete der Lehrerin Eurich ihre langjährige Lehrtätigkeit, aber auch viele Freude brachte sie ihr.

Mit großer Genugtuung erinnert sie sich eines solchen Falles: einer meiner gewesenen Schüler aus der Romanower Schule David Neuwirt, bekannter Traktorist der Wischnewskaja-MTS kam in die Schule zu Besuch, als schon seine Tochter Katharina auf seiner Schulbank saß. Liebevoll schaute er erst auf die Lehrerin, dann auf seine Tochter und sagte: „Paß auf, lerne gut, wie ich einst bei Lehrerin Eurich lernte!"

Das erste Jahr ist Emilie Eurich Pensionärin. Nach 30 Jahren fruchtbarer Arbeit ging sie zu verdienter Altersruhe über. In den ersten Monaten bekam sie eine Pension von 150 Rubel. Nach dem neuen Staatsgesetz bekommt sie 550 Rubel im Monat. Ein sorgenfreies glückliches Alter ist ihr gesichert.

Andreas KRAMER.

DAS RECHT AUF ERHOLUNG

Den Werktätigen unseres Landes stehen alle Möglichkeiten für die Erholung und Heilung offen — sommers und winters sind unsere Heilstätten und Erholungsheime im Betrieb.

Eine Gruppe der Kurgäste im Barnauler Sanatorium (von links nach rechts) H. C. Fogilowa (Gebiet Omsk), B. M. Michailow (Nowosibirsk), Johannes Zink (Gebiet Omsk), G. U. Lopatin (Nowosibirsk), P. Gorbunowa (Stadt Asbest), A. Deutsch (Nowosibirsk) und P. I. Anistschenko (Nowosibirsk).

Foto: B. Ludinowski.

Sorge um die Gesundheit

Es ist allbekannt, in welch schweren Verhältnissen die Führer der elektrischen Brückenkräne in den Eisen- und Stahlgießereien, sowie auf Stahlwalzwerken und in chemischen Fabriken zu arbeiten haben, da sie während der Arbeit in der Kabine einer außerordentlich hohen Temperatur und der Wirkung der aufsteigenden Gase ausgesetzt sind. Das ruft vorzeitige Ermüdung, Kopfschmerzen und Übelkeit hervor, vermindert folglich die Leistungsfähigkeit des Führers und fügt seiner Gesundheit ungeheuren Schaden zu.

—So darf es nicht weiter gehen,—sagte sich der Energetiker des ATS Emil Zimmer, der diese schweren Arbeitsbedingungen in der Eisengießerei des Werkes täglich beobachtete und studierte.

Durch unermüdliche Arbeit gelang es Emil Zimmer, diesem Übel in der Eisengießerei wirksam abzuhelfen. Er konstruierte eine einfache und originelle Vorrichtung, die die ununterbrochene Zufuhr von frischer Luft in die Kabine des Kranführers aus der zentralen Luftleitung sicherstellt.

Die Schwierigkeit bestand darin, daß der Kran ständig in Bewegung sein muß und durch keinerlei Röhre mit der Luftzufuhr verbunden werden kann. Diese Schwierigkeit wurde vom Erfinder dadurch umgangen, daß an der ganzen Längswand der Werkhalle ein von oben offener Luftkanal gebaut wurde. Als Dekkel dient ein breites Gummiband (von einem Transportör). Beim Fahren hebt der Kran das Band und aus der entstehenden Öffnung dringt frische Luft in die Kran-Luftröhre und in die Kabine.

Diese neuerfundene Vorrichtung ist in der Eisengießerei des ATS erprobt worden, hat allgemeine Anerkennung der Arbeiter gewonnen und wurde schon den ganzen Sommer hindurch zuverlässig bei der Arbeit der Kranführer benutzt.

Woldemar ZIELKE.
Rubzowsk

Junge Viehzüchter haben das Wort

Das Gautreffen der jungen Bestarbeiter der Viehzucht, das am 30. November in Barnaul stattfand, zeigte, daß die Jungarbeiter der Viehzucht unseres Gaus bereit sind, keine Kräfte zu schonen, um die historischen Beschlüsse des XX. Parteitags der KPdSU bezüglich der Entwicklung der Viehzucht in die Tat umzusetzen. Dafür spricht allein die Tatsache, daß im Jahre 1956 mehr als 3000 Jungen und Mädchen unseres Gaus zur Arbeit in die Viehfarmen kamen. Viele von ihnen besitzen Siebenjahr- und Mittelschulbildung.

Mit großem Interesse wurde auf dem Treffen der Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden des Gauexekutivkomitees Dorochow über die Ergebnisse des verflossenen Wirtschaftsjahres auf dem Gebiet der Viehzucht und die Aufgaben für 1957 angehört. An Hand überzeugender Zahlen und Beispiele zeigte der Berichterstatter, daß eine hohe Produktivität der Viehzucht nicht allein durch gute Rasseneigenschaften des Viehs bedingt wird, sondern vor allem durch gute Pflege und Anwendung der neusten Errungenschaften der zootechnischen Wissenschaft. Wenn man im Gau im Jahre 1954 nur 17 Melkerinnen zählte, die 2000 und mehr Liter Milch pro Furagekuh gemolken hatten, so waren es ihrer im Jahre 1955 schon 778 und im Jahre 1956 ganze 1350. Der Bericht Dorochows wurde lebhaft erörtert. Einer nach dem anderen ergriffen die jungen Bestarbeiter das Wort, erzählten von ihren Erfolgen und Erfahrungen, kritisierten die Mißstände und übernahmen neue Verpflichtungen.

—Wir dürfen uns in keinem Fall mit dem Erzielten zufriedengeben, — sagte in seiner Rede der Hirt des Getreidesowchos „Altai" Joseph Schäfer. Der Milchertrag meiner Herde hat sich in diesem Jahr um 360-400 Kilo von jeder Kuh erhöht. Ich

werde aber auch weiterhin alle Kräfte aufwenden, um noch höhere Leistungen zu erzielen.

Interessant war die Rede der Melkerin des Kolchos „Altaiski partisan", Rayon Staraja Barda, Eleonore Esau, die wir hier anführen:

—Es gibt solche Jungen und Mädchen, die bestrebt sind, nach Beendigung der Mittelschule irgendwo in der Kanzlei ein „warmes Plätzchen" einzunehmen. Man schämt sich einfach ihrethalber. Haben wir etwa nicht, während. wir noch lernten, von heldenhaften Taten geträumt, davon, wie wir der Heimat mehr Nutzen bringen können? Was gibt einem aber die Kanzlei? Welche Heldentaten kann man dort vollbringen? Mir deucht es, daß die Arbeit in der Viehzucht viel interessanter und ehrenvoller ist. Was die Belohnung unserer Arbeit anbelangt, so kann man sich auch nicht beklagen. Ich bekam in diesem Jahr allein an Zuschlagszahlung 15 Zentner Milch. Ich gebe zu, daß es auch manchmal Schwierigkeiten gibt und man alle Kräfte anspannen muß, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Ich habe jedoch nicht die Absicht, mich diesen Schwierigkeiten zu ergeben. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, die zootechnische Fakultät des Barnauler Landwirtschaftlichen Instituts zu absolvieren und hoffe, daß mir die gesellschaftlichen Organisationen darin behilflich sein werden.

Eine ausführliche Rede hielt auf dem Treffen der erste Sekretär des Gauparteikomitees K. G. Pysin.

Die Teilnehmer des Treffens wandten sich mit einem Aufruf an alle Jungarbeiter der Viehzucht des Altaigaus, für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben der Partei in der Erzeugung von Milch und Fleisch zu kämpfen.

Zum Schluß des Treffens wurden den besten jungen Viehzüchtern wertvolle Geschenke eingehändigt.

Unser Bild: Eleonora Esau — Melkerin des Kolchos „Altaiski partisan", Rayon Staraja Barda.
Foto: B. Ludinowski.

Mit vereinten Kräften

Das Jahr 1956 können die Kollektivisten des Mitschurin-Kolchos, Rayon Kruticha, ein Jahr des großen Fortschritts nennen. Im vorigen Jahr waren es 3 kleine Kolchose, die sich nach Jahresschluß zu der Großwirtschaft vereinigten. Schon wenn man die Hektarerträge an Getreide vom vorigen und diesem Jahr vergleicht, treten die Erfolge zutage, die der Kolchos in einem Wirtschaftsjahr erzielte.

Wenn im vorigen Jahr die 3 Kolchose im Durchschnitt 4,13 Zentner Getreide pro Hektar ernteten, so erzielte der Mitschurin-Kolchos in diesem Jahr einen Durchschnittsertrag von 17,9, davon an Weizen 19,28 Zentner. Dafür trägt er die Rayonehrenfahne.

Ein solches Anwachsen der Getreideproduktion konnte aber nur auf Grundlage der Erstarkung aller Produktivkräfte des Kolchos errungen werden. Die Hauptrolle in der Kolchoswirtschaft spielen die Kollektivisten, ihre Anteilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit. Von diesem Grundprinzip geleitet, unternahm der Kolchosvorstand Anfang dieses Jahres eine Reihe Maßnahmen, die zu guten Resultaten führten.

Das differenzierte Einheitenminimum wurde eingeführt. Ein jeder Kollektivist, abgesehen von seinem Alter, Gesundheitszustand und seinen Familienverhältnissen, mußte im Jahr 100-300 Einheiten verdienen. 12 Tage Urlaubszeit wurden für alle Kollektivisten festgelegt, die ihr Einheitenminimum ausarbeiten.

Die guten Folgen machten sich bald fühlbar. Wenn der Brigadier bisher viel Zeit verschwendete, um im Dorf herumzulaufen und die Kollektivisten zur Arbeit einzuladen, so kamen sie jetzt von selbst am Morgen zum Brigadehof, um Arbeitsorder zu bekommen.

Immer mehr wuchs die materielle Interessiertheit der Kollektivisten an der gesellschaftlichen Arbeit. Demzufolge hatten bis zum 1. Oktober nur 13 Kollektivisten ihr Einheitsminimum noch nicht ausgearbeitet, am Ende des vergangenen Jahres waren es 57. Dagegen hatte die Mehrzahl der Kollektivisten in 9 Monaten laufenden Jahres ihr Minimum weit überboten. Maria und Elvira Ditrich hatten am 1. Oktober schon 520 und 376, Heinrich und Nina Bossauer 734 und 504 Einheiten verdient. Etwa 30 Prozent der Kollektivisten haben von ihrem Recht, Urlaub zu bekommen, bereits Gebrauch gemacht.

Einig und selbstlos kämpften die Kollektivisten des Mitschurin-Kolchos während der Erntekampagne für die verlustlose Einbringung der reichen Ernte. 141 Reihenkollektivisten, Helden des Getreidebaus und der Viehzucht, wurden zum Oktoberfest mit Geldprämien und anderen Geschenken ausgezeichnet.

Eng ist das Wachstum des Kolchos mit dem Lebensstandard eines jeden Kolchosmitglieds verbunden. In 9 Monaten dieses Jahres hatte der Mitschurin-Kolchos 4 Millionen Rubel Einnahmen, über 3mal mehr als 1955. Das ermöglichte dem Kolchos den Neubau mehrerer Typenställe, 7 Feldlager, 11 Wohnhäuser für die Kollektivisten. Bis zum Jahresschluß will der Kolchos 9 Rubel pro Einheit auszahlen. Die Kollektivisten bauten mit Hilfe des Kolchos zirka 50 individuelle Wohnhäuser.

Die Erfolge des Jahres 1956 müssen gefestigt und erweitert werden. Dabei müßte der Kolchosvorstand (Vorsitzender Nikolai Sibikin) und die Parteiorganisation (Sekretär Viktor Smirnow) all das streng bekämpfen, was bis jetzt die Initiative der Kolchosmasse noch abschwächt.

Der Fall, daß der Kollektivist Nikolai Schneider in diesem Jahr den Bau seines Hauses nicht beenden konnte und mit seiner Familie (2 kleine Kinder) in einem ungeeigneten Quartier überwintern muß, weil er rechtzeitig nicht unterstützt wurde, sollte besonders behandelt werden. Auch stehen noch viele neue Häuser der Kollektivisten ohne Dach, viele Familien sind mit Heizmaterial und Futter für ihr Vieh schlecht versorgt.

Größere Aufmerksamkeit muß der Politmassenarbeit geschenkt werden. Hier sollte man nicht vergessen, daß die deutschen Kollektivisten, in der Regel vorbildliche Arbeiter, gewisse Bedürfnisse in bezug auf ihre Muttersprache haben. Daran wurde bisjetzt nicht gedacht.

Andreas KRAMER.

Unwürdiges Benehmen

Mutter Steinmark aus Alejsk wandte sich neulich an die Dienststelle der ersten Hilfe beim Ambulatorium zu Alejsk mit der Bitte, ihrem plötzlich erkrankten Sohn ärztliche Hilfe zu erweisen. Auf den Telefonanruf von Mutter Steinmark folgte die grobe Antwort des diensthabenden Feldschers, Raisa Gorbunowa; „Sie wissen wohl nicht, daß heute Sonntag ist? Warum haben sie nicht gestern angerufen?"

„Ich bin kein Arzt und konnte den Gesundheitszustand meines Kindes nicht voraussehen,"— erwiderte Mutter Steinmark.

„Nun gut, ich werde das Kind besuchen. Doch muß ich sie warnen, daß wir wegen unbegründeten Anrufens einen Akt aufsetzen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen werden."

Es verging eine geraume Zeit, bis Gorbunowa zum Entschluß kam, den Krankenbesuch abzustatten. Sie stellte fest, daß Mutter Steinmarks Sohn an Lungenentzündung erkrankt ist, weigerte sich aber, die erste Hilfe zu erweisen. Auf das flehende und mehrmalige Bitten der Mutter antwortete Gorbunowa, „Penicillin in Tabletten haben wir nicht. Penicillin-Impfungen zu geben, fehlt mi die Zeit. Versuchen sie diese Tabletten im Krankenhaus zu bekommen".

Alle Bemühungen von Mutter Steinmark waren vergeblich, sie konnte kein Penicillin in Tabletten bekommen. Erst in später Nacht konnte dem Kind im Rayonkrankenhaus die nötige ärztliche Hilfe erwiesen werden.

Derartige Fälle sind in Alejsk keine Seltenheit. Die erste Hilfe konnte entweder nicht kommen, oder kam sie erst dann, als es schon zu spät war, oder... im besten Fall, versprach sie und kam aber doch nicht.

Das unwürdige Benehmen von Gorbunowa dürfte nicht unbestraft bleiben.

David LITZENBERGER.

Sonderbare Gleichgültigkeit

Die Werktätigen des Rayons Kytmanowo haben im vergangenen Sommer tüchtig gearbeitet. Mehr als 9 Millionen Pud Getreide haben sie an den Staat abgeliefert. Viel Getreide wurde vom Kytmanower Punkt „Sagotserno" eingespeichert. Das Wort „eingespeichert" bezeichnet aber nicht ganz richtig die Sachlage, da das meiste Getreide nicht in Speichern sondern unter freiem Himmel liegt. Dem Verderben sind tausende Pud ausgesetzt.

Es ist aber sonderbar, daß dies als normal angesehen wird. Der Punkt „Sagotserno" hat viele Arbeiter und man könnte noch mehr finden. Es fehlt auch nicht an Geräten und Mechanismen, um das Getreide zu bearbeiten.

Die meisten Mechanismen stehen still. Viele Arbeiter wissen nicht, welche Tagesnorm sie zu erfüllen haben. An Mehrleistung sind sie nicht interessiert, da die Arbeit nicht zentnerweise, sondern pro Stunde berechnet wird.

—Was verdient ihr den Tag über?" —fragte ich die Arbeiterin Ankermann.

—Da kann man sich totarbeiten, mehr als 12 Rubel den Tag verdient man doch nicht — war ihre Antwort. Solcher Meinung waren auch Kolupajewa, Balujewa und andere, die mit Getreideverladen beschäftigt waren.

Am 14. und 15. November kamen die Schüler der Mittelschule dem Punkt „Sagotserno" zu Hilfe. Sie kamen mit ihren Schaufeln, um das Getreide vor dem Verderben zu bewahren. Jedoch wurden diese 250 Jungen und Mädchen nicht ausgelastet. Jeder Klassenleiter mußte selbst für seine Klasse Arbeit suchen.

Wie lange soll das Volksgut noch dem Verderben ausgesetzt sein?

Viktor KIEFER.

Kytmanowo.

Der Berliner Zeitschrift „Neue deutsche Literatur" entnehmen wir diese Erzählung des bekannten deutschen Schriftstellers Stefan Heym, die den Schicksalen der deutschen Intelligenz in unserer Zeit gewidmet ist.

Die Türen des Wagens schlossen sich automatisch und der Zug rollte aus dem Bahnhof. Dr. Goeppner seufzte erleichtert auf —nicht zu laut, damit der schläfrige Mann neben ihm nicht aufmerksam werde. Friedrichstraße war der letzte Bahnhof.

Sein Blick glitt zu Angela hinüber. Sie strich sich nervös über ihren Mantel. Sie sah doch ziemlich blaß aus. Arme Frau, man merkte ihr die Jahre an. Ich wenigstens habe meine Arbeit gehabt, dachte Dr. Goeppner; aber für sie war nur das Haus und die ewigen kleinen Sorgen—um Essen,um Kleidung, um Heinz, der in dieser Welt aufwuchs, die nun einmal nicht unsere Welt ist.

Und doch liebte er Angela auf seine unauffällige Art, die es ihm schwer machte, seine Gefühle zu zeigen. „Ist ja alles in Ordnung jetzt", sagte er, „in bester Ordnung."

Sie starrte ihn an, ihre Augen rot und entzündet infolge der schlaflosen Nächte. Sie hatte praktisch alles selber erledigen müssen: das Aussuchen der Wertsachen, die man mitschleppen konnte, das Packen der notwendigsten Dinge. Viel dürfen wir nicht mitnehmen, hatte er ihr eingehämmert, und es macht ja sowieso nichts aus; man wird uns ein Haus und Möbel und Linnen und Silber geben, wir werden besser leben als je — aber Frauen hängen an Kleinigkeiten: Bildern, Büchern, einem Leuchter vielleicht, einer handgestickten Tischdecke, Erinnerungen... Wurzeln eben.

Nein, er hätte ihr auch nicht weiter helfen können. Bis zum letzten Abend gab es Sitzungen und Konferenzen; Aufregungen und Anspannung bis zum Ende. Dabei hatte er immer die Versuchung bekämpfen müssen, wenigstens an Deutungsweise irgendwelche Instruktionen zu hinterlassen, ihnen zu sagen, wie sie mit dieser oder jener Sache weiterarbeiten sollten, vor allem mit seinem neuen Verfahren, aus Braunkohle ein billiges Benzin mit hoher Oktanzahl herauszuholen. Aber er durfte auch nicht die leiseste Anspielung machen. Sie hätten Verdacht geschöpft, hätten angefangen, sich um ihn zu kümmern; und das glatte Gelingen seiner Flucht hing von ihrem blinden Vertrauen ab, das er sich in den Jahren seit 1945 errungen hatte, als er einer der ersten gewesen war, die ins Werk zurückkamen, einer der ersten, die auf die klare Frage des russischen Obersten antworteten: „Ja, ich werde arbeiten... Natürlich werde ich arbeiten!"

„Sind wir schon...", hörte er Angela fragen.

Dr. Goeppner zwang sich zurück in die Gegenwart. „Jawohl, wir sind schon", versicherte er ihr. „Wir sind hier, und alles ist vorüber. Und Ferien werden wir uns nehmen. Am Comer-See..."

Er unterbrach sich. Der schläfrige Mann neben ihm hatte gehüstelt.

„Und wie weit müssen wir jetzt noch fahren?" sagte Angela.

„Zoo. Dort steht schon ein Wagen für uns."

Es war kindisch leicht gewesen, so leicht, daß er irgendwie noch immer erwartete, etwas könnte passieren, obwohl nach Bahnhof Friedrichstraße gar nichts mehr passieren konnte. Ein werkseigener BMW hatte ihn von Hause abgeholt, von der Villa, die einst einem der großen Herren des Konzerns gehört hatte— ihn und Angela und Heinz, und dann waren sie dreieinhalb Stunden auf der Autobahn gefahren. Bei einer Raststätte hatten sie gehalten, und er hatte den Chauffeur mit Bockwurst samt Kartoffelsalat und Kaffee traktiert; und im Ostsektor von Berlin hatte der Fahrer sie vor dem Hotel abgesetzt, in dem auf Bachmanns Anordnung Zimmer reserviert worden waren.

Der einzig unangenehme Augenblick hatte sich ergeben, als der Fahrer die Koffer hineintragen wollte. Aber er hatte dem Mann abgewehrt, hatte gelacht und gesagt: „So alt bin ich denn doch noch nicht, mein Bester, und was sind das schon für Koffer!"

„Herr Bachmann hat gesagt, daß ich Ihnen heute zur Verfügung stehen soll", hatte der Fahrer erwähnt.

„Nein, ganz und gar unnötig!" Ein leutseliges Lächeln war genug gewesen. „Nein, warten Sie —noch eines...", und er hatte dem Mann das Kuvert überreicht, sorgfältig versiegelt, in dem sich die Arbeitspapiere des Herrn Dr. Goeppner befanden, ferner sein Werksausweis, und sein und seiner Frau und Heinz's Personalausweise, und der Brief... „Ich habe vergessen, das heute früh im Betrieb orbeizubringen—geben Sie's doch Herrn Bachmann, bitte, sobald Sie zurückkommen." Und der Fahrer hatte das dicke Kuvert genommen und in die Tasche gesteckt, ohne weiter darüber nachzudenken, und war abgefahren.

Er und Heinz hatten die Koffer selbst zur Stadtbahn getragen. Und nun, am Bahnhof Zoo, stand da ein anderes Auto und wartete schon auf sie. So einfach war das.

„Willst du mir nicht endlich sagen, was das alles bedeutet?"

Das kam von Heinz, und seine klare junge Stirn lag in Falten und seine Lippen waren ärgerlich zusammengepreßt.

Dr. Goeppner trommelte mit den Nägeln auf dem Fensterbrett.

„Vater", sagte der Junge über den Lärm der Räder hinweg, „warum habe ich dir meinen Ausweis geben müssen, und warum mußte ich überhaupt mit euch nach Berlin kommen, und warum sind wir nicht ins Hotel gegangen... Ihr wollt doch nicht..."

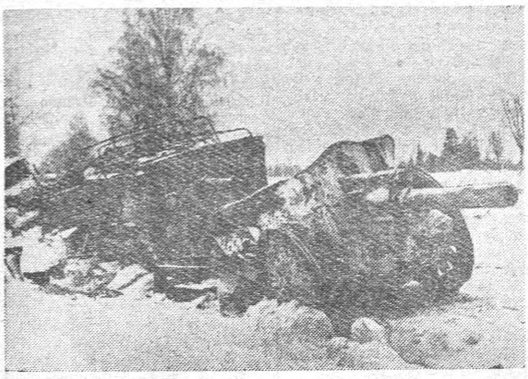
Etwas wie Angst klang in seiner Stimme mit, Angst oder Empörung. Der schläfrige Mann blickte auf, verdutzt.

„Ja, genau das wollen wir, mein Junge!" sagte Dr. Goeppner mit Bestimmtheit. „Ich werde dir alles erklären — später."

(Fortsetzung folgt)

Eine Lehre für Aggressoren

VOR 15 JAHREN WURDEN FASCHISTISCHE TRUPPEN VOR MOSKAU ZERSCHLAGEN



So sah es aus nach dem Rückzug der faschistischen Truppen! (TASS-Fotochronik)

UNVERGESSLICHE TAGE

Am 6. Dezember sind es 15 Jahre seit dem Beginn der Zerschmetterung der Hitlertruppen vor Moskau. Zu Ehren dieses historischen Ereignisses werden in Städten, Dörfern und Truppenteilen der Sowjetarmee Lektionen und Vorträge über das in der Kriegsgeschichte einmalige Heldentum gehalten, das seitens des Sowjetvolks und seiner Streitkräfte damals an den Tag gelegt wurde.

Am 1. Dezember wogte ein Menschenmeer im Zentralmuseum der Sowjetarmee. Hunderte Exkursanten—Soldaten, Matrosen, Arbeiter, Angestellte und Schüler der Hauptstadt besichtigten die Reliquien des Kampfruhms der Sowjetarmee und der Flotte.

Nachmittags fand in einem der Säle des Museums ein Treffen junger Kämpfer mit den Teilnehmern der Zerschmetterung der Hitlertruppen vor Moskau statt. Der ehemalige Leiter des Artilleriestabs der Sowjetarmee Generalmajor der Artillerie I. A. Susloparow erzählte von den Heldentaten der tapferen Artilleristen.

Mit Erinnerungen traten auch Teilnehmer der Kämpfe vor Moskau auf: Generalmajor A. S. Grjasnow, der die 7. Gardedivision befehligte, G. A. Schadunz und P. N. Kusnezow.

IN DER HEIMAT DES MARSCHALLS

Im Rayon Ugodski Sawod des Gebiets Kaluga erblickte vor 60 Jahren der hervorragende sowjetische Feldherr, Held der Sowjetunion G. K. Shukow in der Familie eines Bauern das Licht der Welt. Durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 1. Dezember ist Marschall G. K. Shukow der Leninorden und die vierte Goldstern-Medaille verliehen.

1941 haben hier die Sowjetsoldaten und Partisanen unsterblichen Ruhm erworben, indem sie die faschistischen Truppen, die zu Moskau vorzudringen versuchten, mit beispiellosem Heldentum zurückwarfen.

Am 2. Dezember fand in Ugodski Sawod ein Meeting zu Ehren des 15. Jahrestages der Zerschmetterung der Hitlertruppen bei Moskau statt.

An den Gräbern der Soldaten und Partisanen, die im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes fielen, wurden Kränze niedergelegt.

(TASS)

Bei unseren Nachbarn

MENSCHEN UND IHRE TATEN

Frohe Lieder voll von heiterem Humor und Scherz singen die deutschen Bauarbeiter der großen Werke in der Stadt Atschinsk, Gau Krasnojarsk. Sie sind von den Arbeitern selbst kollektiv geschaffen, ebenso wie die unzähligen Bauten, die hier emporwachsen.

In den letzten Jahren entstand hier eine neue Arbeitersiedlung mit Straßen und Häuserblocks moderner Architektur. Einen aktiven und großen Anteil am Bau der Siedlung und der Werke nehmen die hier wohnhaften Deutschen. Als einer der ersten kam zu den großen Bauten der junge Maurermeister Alexander Frank. Das war im August vorigen Jahres. Der hochgewachsene schlanke Junge mit blondem Haar hatte die 4. Kategorie seines Faches und wurde zum Gruppenführer ernannt. In der Gruppe waren sein Bruder, sein Vater, der Tischler Karl Hermann, die Hilfsarbeiterinnen Frieda Loos und Marie Pischel.

Es war schon kalt, als sie das Fundament zum ersten Wohnhaus legten. Eisiger Wind sauste um die Ohren und schlug in die Gesichter, der Mörtel wurde steif, die Kälte hielt das Atmen an. Doch gab Alexander in seinem Vorwärtsstreben nicht nach.

„Das neuangelegte zweistöckige Haus mit 8 Wohnungen muß noch in diesem Monat fertiggebaut werden. Die Bauarbeiter brauchen Wohnungen",—pflegte Alexander seine Hilfsarbeiterinnen Frieda Loos und Marie Pischel anzuspornen, die kaum nachkamen, Mörtel und Ziegel herbeizuschaffen.

—Wir arbeiten wie nach Noten,—scherzten die Bauarbeiter.

Tatsächlich war es auch so. Es verging kaum eine Sekunde und ein Ziegel wurde auf den anderen gesetzt. Die Gruppe kannte keine Müdigkeit und arbeitete wie ein einheitlicher gesunder Organismus. Und so, bei beliebigen Witterungsverhältnissen hielt die Gruppe Frank im sozialistischen Wettbewerb mit der Gruppe Viktor Schwalje die Oberhand. Schwalje sagte dazu fast eifersüchtig:

—Sascha, um deine Arbeit kann man dich aber beneiden!

Alexander lächelte:

—Sei nicht so bescheiden, mein Freund, wir stehen auf einer Höhe.

Als unlängst eine Kommission die Planerfüllung überprüfte, stellte es sich heraus, daß die Gruppe Frank ihr Jahresprogramm in 10 Monaten mit ausgezeichneter Qualität erfüllte. Anstatt 6 Häuser hat sie 8 gebaut. Jedes Gruppenmitglied verdiente nicht weniger als 1000 Rubel im Monat. Alle Gruppenmitglieder bekamen neue und schöne Wohnungen, die sie selbst bauten und Alexander bekam außerdem die 5. Fachkategorie zuerkannt.

Marie HARDOCK.
Gau Krasnojarsk.

—o—

Katharina Brumm ausgezeichnet

Unter den Viehzüchtern des Rayons Sonalnoje ist der Name der Melkerin des Shdanow-Kolchos Katharina Brumm gut bekannt. Von Jahr zu Jahr steigert sie den Milchertrag ihrer Kühe. Im verflossenen Wirtschaftsjahr hat Katharina Brumm 2258 Liter Milch von jeder Furagekuh gemolken.

Der Kolchosvorstand, das Rayonparteikomitee und das Rayonexekutivkomitee haben die selbstlose Arbeit der besten Melkerin hoch gewürdigt. In der Festsitzung der Bestarbeiter der Viehzucht des Rayons wurde Katharina Brumm unter anderen mit einem wertvollen Geschenk ausgezeichnet. Ihr wurde eine Armbanduhr „Pobeda" eingehändigt.

P. ANTONOW.

ALLTAG unserer HEIMAT

★ Die nördliche elektrische Überlandleitung des Wasserkraftwerks Kuybischew-Moskau wurde am 3. Dezember in Betrieb genommen. Die Leitung erstreckt sich auf 891 Kilometer.

★ Das Andenken an S. M. Kirow ehrten die Werktätigen Leningrads. Am 30. November wurden in den Betrieben der Stadt Unterhaltungen über das Leben und die Tätigkeit des hervorragenden Führers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates durchgeführt.

★ Den Jahresplan der Baumwollieferung hat das Gebiet Taschkent erfüllt. Zu diesem Erfolg haben der Ministerrat der UdSSR und das ZK der KPdSU den Werktätigen des Gebiets gratuliert.

★ In Moskau erschien am 1. Dezember die erste Nummer der neuen Zeitung „Sowetskaja awiazia"—Organ des Verteidigungsministeriums der UdSSR.

★ Den ersten Platz auf den XVI. olympischen Spielen in Melbourne behaupten die Boxer der Sowjetunion. Den zweiten und dritten Platz teilten die Boxermannschaften Englands und der USA.

★ Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, N. A. Bulganin empfing den Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der Indonesischen Republik, A.A. Maranisa und hatte mit ihm eine Unterredung.

★ 2600 Hektar Walnuß- und Pistazienbäume wurden in diesem Jahr in Tadshikistan angepflanzt. Insgesamt werden in der Republik 54.000 Hektar Nußpflanzungen gezählt.

WELT geschehen

In Irak dauern die Volksdemonstrationen und Streiks an. Die Oppositionsparteien fordern den Rücktritt des Premierministers Nuri Said. Im Lande ist Kriegszustand erklärt. Da die Truppen zusammen mit dem Volke auftreten, wandte sich Nuri Said an die türkische Regierung um Kriegshilfe zwecks Niederwerfung des Aufstandes.

Am 1. Dezember forderte der Präsident Indonesiens Sukarno das indonesische Volk auf, Ägypten Unterstützung in seinem gerechten Kampfe gegen die Aggressoren zu leisten. „Unsere Unterstützung des Kampfes des ägyptischen Volkes," sagte Sukarno, „ist gleichzeitig Unterstützung unseres eigenen Kampfes. Der Kampf des ägyptischen Volkes ist unser Kampf."

Aus Jemen wird mitgeteilt, daß die englischen Panzertruppen im Süden die Grenze Jemens verletzt haben und ins Innere des Landes eingedrungen sind.

Wegen Mangel an Brennstoff beginnt die Autoindustrie Frankreichs ihre Produktion einzuschränken. Wegen schlechter Brennstoffversorgung sind Unterbrechungen in der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Betriebswaren zu bemerken.

Dutzende Waggons mit Eisenerz, Draht, Röhren, Blech, Eisenbahnrädern und anderen Industriematerialien verlassen täglich das Territorium der Sowjetunion und rollen über die Grenzen des brüderlichen Ungarn.

Vizepräsident Indonesiens Chatta ist zurückgetreten. Sein Rücktritt ist vom Parlament angenommen.

Diamanten mit einem Gewicht von über hunderttausend Karat wurden an einem Fluß in der Chinesischen Provinz West-Hunan gefunden.

Eine Cholera-Epidemie ist in 24 Ortschaften Ostpakistans ausgebrochen.

WELTUMSCHAU

Wiederherstellung der Ordnung in Ungarn

Jeder Tag bringt immer neue Nachrichten über die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung in Ungarn. Nach der Niederwerfung der konterrevolutionären Meuterei und der Zerschmetterung der faschistischen Banden, die die ungarischen Patrioten mordeten und die ganze Bevölkerung einschüchterten, kommt das Leben im Lande wieder ins Geleise.

Der Ministerpräsident Janos Kadar betont zur Lage in Ungarn: „Nach dem dreiwöchigen Streik, der das wirtschaftliche Leben im Lande gelähmt hat, beginnt die Arbeit in den Betrieben... Man kann nicht umhin, die selbstlose Arbeit der Bauernschaft hervorzuheben. Die Bauern, sowie Mitglieder der Genossenschaften, als auch Einzelbauern, erfüllen in Ehren ihre Pflicht. Sie sind auf die provokatorischen Aufforderungen, die Arbeit einzustellen, nicht hereingefallen... haben die Herbstfeldarbeiten mit 80—90 Prozent erfüllt. Erfolgreich wird der Kampf gegen die Verbrecher geführt, die in den Tagen der jüngsten Ereignisse aus den Gefängnissen entlassen wurden. Die Suche nach den sich verbergenden konterrevolutionären und feindlichen Elementen dauert an."

Zum Erfolg der Normalisierung der Lage in Ungarn trägt die Hilfe bei, die ihm die brüderlichen Länder des sozialistischen Lagers erweisen. Aus der UdSSR, China, Polen, Rumänien und anderen Ländern des Sozialismus kommen in ununterbrochenem Strom Frachten mit Lebensmitteln, Baumaterialien, Rohstoffen für die Industrie nach Ungarn. In Budapest fanden die Besprechungen der Delegationen der Deutschen Demokratischen Republik, der Tschechoslowakei und Rumänien mit den Vertretern der ungarischen Regierung statt. Die ungarische Zeitung „Nepsabadschag" schreibt, die Besprechungen zeigten, daß „die Solidarität und Einheit der Länder des sozialistischen Lagers die allererste Bedingung der Überwindung aller Schwierigkeiten ist."

Im Zuge der Wiederherstellung der normalen Lage in Ungarn werden immer neue Tatsachen an den Tag gebracht, die die niederträchtige Zersetzungstätigkeit der Westreaktionäre entlarven. Diese Tatsachen, wie der Staatsminister Ungarns György Marosan dem Berichterstatter der französischen Zeitung „Humanite" erklärte, zeugen davon, daß „die ungarische Konterrevolution, die sich auf die kapitalistischen Länder des Westens stützte, beizeiten und sorgfältig ihre Verbrechen vorbereitet hatte." Eine große Rolle in dieser Vorbereitung spielte die Zersetzungstätigkeit der amerikanischen Agentur. Bekanntlich hat der USA-Kongreß ein spezielles Gesetz erlassen, das der amerikanischen Regierung erlaubte, 100 Millionen Dollars für die Zersetzungstätigkeit in den sozialistischen Ländern, darunter auch in Ungarn auszugeben. Für dieses Geld wurden nach Ungarn faschistische Elemente hineingeschmuggelt.

Das ungarische Volk, das mit der brüderlichen Hilfe der Sowjetunion, die die von der Westreaktion organisierte konterrevolutionäre Meuterei niedergeworfen hat, schafft jetzt die Folgen dieses Auftretens der faschistischen Reaktionäre ab. Alle Völker sind an der schnellen Wiederherstellung des normalen Lebens in Ungarn äußerst interessiert und verurteilen die Versuche der reaktionären Kräfte im Westen, die Organisation der Vereinten Nationen auszunutzen zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten des ungarischen Volkes und zur Aufhetzung der sich im Land noch verbergenden Faschisten. In seiner Rede auf der XI. Tagung der UN-Vollversammlung betonte der Außenminister der UdSSR T. Schepilow, daß das ungarische Volk jetzt nur eins braucht — daß man ihm die Möglichkeit gibt, die normalen Lebensbedingungen wiederherzustellen.

Neuer Fehlschuß der Imperialisten

Neulich nahm die XI. Tagung der UN-Vollversammlung eine Resolution an ,in der sie von England, Frankreich und Israel die unverzügliche Ausführung des Beschlusses der Vollversammlung vom 2. und 7. November über den Abzug ihrer Truppen vom ägyptischen Territorium forderte. Solch eine Forderung widerspricht den Absichten der Eindringlinge.

Die Kolonialmächte, die vor einiger Zeit den von der Vollversammlung angenommenen Beschluß über die Einstellung der Kriegshandlungen in Ägypten erfüllten, rechneten darauf, daß es ihnen gelingen wird, unter diesem oder jenem Vorwand ihre Truppen auf ägyptischem Territorium zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde nämlich ein spitzfindiges Manöver mit Ausnutzung der englisch-französischen Streitkräfte für die Aufräumungsarbeiten im Suezkanal erfunden Aber die Schliche der Kolonisatoren haben ihnen nicht geholfen. Die erdrückende Mehrheit der Länder trat in der UN-Vollversammlung auf mit der Forderung der völligen Entfernung der Streitkräfte der Eindringlinge.

Die Kolonialmächte fahren jedoch fort, Intrigen gegen Ägypten und andere Länder des Nahostens zu spinnen. Die englisch-französisch-israelischen Truppen bleiben immer noch auf dem Boden Ägyptens und die israelischen offiziellen Vertreter erklären herausfordernd, daß sie nicht beabsichtigen, ihre Truppen aus dem Gebiet der Stadt Gaza abzuziehen. Gleichzeitig verschärfen sich die provokatorischen Anschläge auf das mit Ägypten befreundete Land — Syrien, was nach dem Zeugnis der ägyptischen Zeitung „Al-Akbar" mit einer noch größeren Verwicklung der Lage im Nahosten droht.

In diesen Verhältnissen ist der unverzügliche Abzug der Truppen der Aggressoren aus Ägypten von besonders wichtiger Bedeutung und, wie die französische Zeitung „Liberation" richtig betont ,die erste Bedingung einer wirklichen Milderung der Spannung in Nahen Osten.

P. GRININ.

I. V. des Chefredakteurs
L. MALINOWSKI.

Redaktionsadresse: Barnaul, Korolenkostr. 104. Telefonanruf: Redaktion 18—14, Chefredakteur 14—54.

АГ 09477 Типография «Алтайской правды» Тираж 7 400